

ÖSTERREICH | KULTUR

# Ankauf von Essl-Sammlung stößt auf breite Skepsis

Von Apa | 25.03.2014 - 10:40

Die Ankündigung von Kulturminister Josef Ostermayer (SPÖ), den Ankauf der Kunstsammlung von bauMax-Gründer Karlheinz Essl prüfen zu wollen, stößt bei Museen und Opposition auf Skepsis bis Ablehnung. Die Sammlung solle zuvor evaluiert werden, plädierten die Museen am Dienstag, während die Politik gegen eine Umwegsanieerung der Baumarkt-Kette wettete. Für kommende Woche ist ein Runder Tisch geplant.



*Essl Museum: Debatte um Ankauf der Sammlung.* Bei diesem

sollen erst einmal BILD: SN/APA (PFARRHOFER)/HERBERT PFARRHO  
Zahlen und

Fakten außer Frage gestellt werden, sagte

Ostermayer am Dienstag nach dem Ministerrat. Eine Zerschlagung der Essl-Sammlung will er auf jeden Fall verhindern, würde dies doch ein "großes Problem für den Kunstmarkt", vor allem Galerien und Künstler, darstellen. Diese Einschätzung ist jedoch umstritten: Der österreichische Galerienverband ging in einer Reaktion davon aus, dass "die arrivierten Werke spielend vom Markt absorbiert" und die anderen Werke keinem Preisverfall unterliegen würden.

Die Direktorin des Museums der Moderne (MdM), Sabine Breitwieser, die erst vor Kurzem die international renommierte Sammlung der Generali Foundation nach Salzburg holen konnte, rät vor einem möglichen Ankauf dringend zu einer Bewertung durch Museumsfachleute. Sollten etwa Belvedere-Chefin Agnes Husslein oder mumok-Leiterin Karola Kraus der Ansicht sein, dass die 7.000 Werke nicht so bedeutsam seien, wäre es ein Alleinankauf des Ministers, so Breitwieser.

Husslein plädierte in einer Stellungnahme gegenüber der APA dringend für eine detaillierte Evaluierung der Sammlung. Grundsätzlich sei die österreichische Kunst des 20. Jahrhunderts sowie das zeitgenössische Kunstschaffen in Belvedere, Artothek und mumok bereits "ausreichend repräsentiert", einzelne Teile der Sammlung könnten aber "passgenaue Ergänzungen für die Bestände

dieser Häuser darstellen". Kraus dagegen könnte auch einer solchen "staatlich verordneten Sammlungserweiterung" nichts abgewinnen.

Dass die Debatte "aus unvorhersehbaren wirtschaftlichen Nöten eines privaten Unternehmens" entstand, während "den staatlichen Museen die finanziellen Voraussetzungen für eine langfristige strukturierte Sammlungstätigkeit" fehle, stößt Kraus ebenso sauer auf wie der Opposition. Ein Konzern mit knapp 400 Millionen Euro Verlust werde wohl kaum mit dem Verkaufserlös der Sammlung von geschätzten 86 Millionen Euro zu retten sein, so die FPÖ. Das Team Stronach will auf keinen Fall Steuergelder für die Sanierung von bauMax aufwenden.

Die Grünen sperren sich vor allem gegen einen Ankauf der gesamten Sammlung, ohne diese vorher zu prüfen. Zuerst sollen sich demnach die Direktorinnen der Bundesmuseen an einen Tisch setzen und die unverzichtbaren Werke aussortieren. "Für diese Kunstwerke könnte die Republik dann ja ein Angebot machen", so Kultursprecher Wolfgang Zinggl. Einer Privatstiftungs-Lösung wie einst beim Leopold Museum, das am Dienstag diesen Vorschlag als vernünftig erachtete, kann Zinggl dagegen nichts abgewinnen. Diese sei "ein kulturpolitischer Schuss ins Knie" gewesen.

Die möglichen Ankaufspartner am geplanten Runden Tisch, darunter das Sozialministerium und das Land Niederösterreich, äußerten sich verhalten positiv zu den Plänen. Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) sagte, die Republik sei "bereit, hier mitzuwirken", machte dieses Mitwirken aber auch vom Zeitpunkt abhängig, wann letztendlich Geld fließen müsse. Ein Sprecher von NÖ Landeshauptmann Erwin Pröll (ÖVP) sagte, man könne über eine Beteiligung reden, wenn ein verbindliches Kaufangebot des Bundes vorliege.

Die Essl-Sammlung wird insgesamt auf einen Wert von rund 86 Millionen Euro geschätzt. "Der Wert der internationalen Kunst übersteigt den Wert der österreichischen Kunst, obwohl diese zahlenmäßig viel stärker vertreten ist, bei weitem", unterstrich dazu Kunstexperte Otto Hans Ressler am Dienstag gegenüber dem Ö1-Mittagsjournal. Zwei Drittel des gesamten Sammlungswerts dürften auf ausländische Werke zurückgehen - obgleich diese nur rund 2.000 der 7.000 Bestandsstücke ausmachten, so der ehemalige Geschäftsführer des Wiener Auktionshauses Im Kinsky.

TEILEN

Dieser Artikel kann nicht kommentiert werden